



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

VIII. Capitel. Drey andere Fundament/ damit man in der Gesellschaft from
leben möge. Und erstlich/ daß man in derselben blind seyn muß.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

ruffs / und laffet auff keine Weis zu / das sie zu geistlichen Würdigkeiten erhoben werden. Also waren die Urtheil des heiligen Francisci beschaffen.

Der H. Pachomius hat sich eben also verhalten / und war noch höher gestigen / weilen ers nit haben wolte / das einiger auß seinen Mönchen / Priester seyn solte / sprechen : das es vil besser und nutzlicher für die geistliche Personen wäre / das dieselbe nit allein kein Gnad des Vorzugs / und der Ehrfuchten / sondern auch das man von den Klöstern alle Gelegenheiten daz zu abschneiden solte / weilen darauff offtermalen vil Strittigkeiten / und gefährliche Ehrsuchzen entstundten. Dann gleichwie ein Funfuncken / als derselbe in eine Schären fällt / nit alsobald erlöschet wird / sondern unterweilen die Einkunften eines gangen Jahrs in Aschen leget : also auch wann in den Geist der Religiösen ein Gedanchen der Ehrsucht gloschet / welcher sie anraißt andern wollen vorgezogen zu werden / zum Priester-Ampt / oder einiger andern geistlichen Würdigkeit zugelingen / wann sie dise Begierd der Ehr nit alsobalden auß ihren Herzen vertilgen / werden sie den Geist der Andacht verlihren / welchen sie zuvor mit grosser Mühe gesamblet hatten. Wann es nun geschicht / das die Religiösen zu höhern Aemptern erhoben werden / so ist nothwendig / das sie auß ihrer Erhöhung nit eytel werden / sondern in ihren Geist allezeit demüthig bleiben / und ihrer Würdigkeit / die Demuth und die Sittsamkeit beyfügen.

Apud
Ref. v.
in vita S.
Pachomij.
c. 24.

Das achte Capittel.

Drey andere nothwendige Fundamenten / damit man in der Gesellschaft from leben möge.

Und erstlich / das man in derselben blind seyn muß.

Inse drey Fundamenten seynd auß einer unbeschribenen Lehr der alten Religiösen / von welcher Callianus redet / gezogen worden / da er zu uns sagt. Tria hac in congregatione necessario custodienda sunt tibi ; ut scilicet , secundum Psalmita sententiam , ego tamquam surdus non audiebam ; & sicut murus , qui non aperit os suum ; & factus sum sicut homo non audiens , & non habens in ore suo redargutiones ; tu quoque velut surdus , ac

Lib. 4. de
inst. Ren.
c. 41.
Ps. 37. 14.

mutus & caecus incedas. Auff daß man in einer Versammlung sitzen
 lebe / ist es nothwendig / daß du drey Sachen woll beobachtest ; das
 nach Aussag des Psalmisten / seinem Exempel nachfolgend / du mit ihnen
 sagen mögest / ich ware gleich einem Tauben / welcher nichts hört / und
 gleich einem Stummen / welcher kein Wort redt. Ich hab mich beobach-
 tet wie ein Mensch / der kein Ohren hat zu hören / weder Zungen zu
 sprechen ; Nach diesem Beispiel entschliesse dich / mit denen zusammen
 mit welchen du lebst / gleich als ein Tauber / Stummer / und auch ein
 Blinder umzugehn. Dieses ist der Rath diser Alten / welcher von gütli-
 cher Einträchtigkeit / und sonderbaren Nutzen ist. Solchen kläre zu
 Tag zu geben / werden wir erstlich von den Blinden reden / hernach von
 dem Stummen / und leztlich von den Tauben / weilten auch die Natur
 selbst diese Ordnung beobachtet ; dann unser erste Würckung an eine
 Sach ist / dieselbe anzuschauen / und zuerkennen ; nachdem wir sie
 gesehen und erkant haben / ist / daß wir darvon reden / und folgends
 darvon reden hören : Da siehest du die Ordnung / welche die Natur beob-
 tet / welchem auff gleiche Weiß gegen gesetzt seynd die Blindheit / die
 Stillschweigen / und die Taubheit. Wir wollen es durch die Wahr-
 heit / und durch die Blinden anfangen.

Es ist derowegen erforderlich / daß / der in der Gesellschaft will
 lich wil leben / und in derselben fridlich / und nützlich sein Leben zu
 bringen / vor tausent sachen die Augen zuschliesse / welche darinn recht
 gehn / und gleichsam darinn blind seynd. Man sagt / daß Democri-
 tus , damit er ein vortrefflicherer Weltweise / und mit einem ständ-
 lichen und weniger zerstreuten Geist / die Wunder der Natur begreiffen
 sich freywillig blind gemacht habe. Eben also / der ein vortrefflicher
 Religios wil werden / und in der Religion die Geheimnisse des
 Hehls ergründen / muß nothwendig erblinden / und sich in die Ir-
 rthümern schicken / mit denen er lebt / gleich einem Menschen / welcher kein Licht
 sieht. Es ist aber woll zu zweiffeln / ob die Blindheit Democri-
 tus zu seinen Vorhaben vil gedient habe / an der Weißheit stark zu
 men : und wir sehen es täglich / daß dieselbe denen Blinden höch-
 schädlich seye / in dem sie stolpern / sich beschädigen / von dem rechten
 Weg irz gehn / und ins Verderben kommen : aber die Wahrheit
 von welcher wir hier reden / bringt ganz heilsame Werke vor. Wir
 wollen wir sehen / in was dieselbe bestehe.

Erstlich in diesem / daß man keine Augen habe / die Werke von
 andern zubeobachten / ihre Mängel anzusehen / daß man sich nicht
 irren

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 341

Jenigen nit bekümmere / was andere gedencken / reden / und thun / und sich in ihre Geschäfte nit einmische / wann nit das Ampt / die Lieb / und der Gehorsamb dazzu verbindet ; sondern das man allezeit auff sich selbst sich anwende / auff sein Ampt gedencke / zu seiner Vollkommenheit ziehle / und in einer Mänge der Menschen / auff ein gewisse Weis ein- sam seye / und dergestalt lebe / als wäre gleichsam niemand anderer in der Welt / als Gott und er / nach diesen Worten eines Aelterers der Wüsten : Wann ein Mönch nit sagen kan / es ist niemand anderer als Gott und ich allein in der Welt / derselbe muß ihme nit einbilden / das er ein vollkommene Ruhe besitze / noch das er zu einen hohen Grad der Tugend werde gelangen.

*In sentent.
Patrum
Egypt.
in vita
patrum.*

Anderkens / wann derselbe nit so gut die Augen schliessen kan / das er die Werke eines andern nit sehe / soll er solche ohne Ansehung ansehen ; und wann er einige Erkenntnuß desselben Unvollkommenheiten und Gebrechen hat / solle er nit weiter schreiten / dieselbe nit urtheilen und tadeln ; sondern solche so vil er kan / und schuldig ist / aufreden und entschuldigen / und sich in acht nehmen / auff das er sich damit nit besecte / und das die Anschauung diser üblen Gegensätze oder Bild- nissen mit einigen Geruch ihrer Bosheit in ihm aufgießen ; gleicher Gestalt / als diejenige / welche in ein Zimmer eingehn / in welchem ein übler Geruch sich befindt / oder welche mit Leuthen umbgehn / welche ein ansteckende Kranckheit haben / sich mit Mitteln vorsehen / welche wider ein so üblen Geruch / oder giftige Kranckheit dienlich seyn ; also muß auch ein geistliche Person / wann sie Fehler sieht / deren Anse- hung sie nit meyden kan / dergestalt sich verhalten / damit sie darvon nit beschädigt werde. Also spricht Cassianus : *Univerſa quæcunque*

Loco sit.

videris minus ædificationis habentia, velut cæcus non videas, ne ani- matus eorum, qui hæc agunt, auctoritate, vel forma, ad id, quod deterius est, & quod ante damnaveras, traducaris. Alle Sachen / welche du in einem Haus wider die Gebürlichkeit siehest / und dich übel aufferbauen / müssen in deinem Gemüth kein grössere Einbildung erwe- cken / als wann du solche nit sahest / damit du nit von den Gewalt deren selbst / welche solche thun / oder von der Weis dieselbe zu voll- ziehen bewegt zu jenen Sachen veranlaßt werdest / welche du vor disen verdammet hast.

Die H. Theresia gabe / und übte gar vortreflich disen Rath ; *Ribera in* dann sie darvon an eine Klosterfrau eines andern Ordens mit disen *Jesus vita* Worten schreibt : Vor der Reformierung diser Klöster / hab ich fünff *c. 13.*

Uu ; und

und zwainzig Jahr in einem Kloster zugebracht / in welchen hundert vier und zwainzig Klosterfrauen besamten waren. Die gantz Menge wird dir nit schädlich seyn / sondern zu deiner Aufzucht vil nützlich / wann du darinnen dergestalt leben werdest / gleich als wir Gott allein und du in diesem Kloster. So lang du keinem Anzeig gesetzet bist / welches dich verbindet das jenige zubeobachten / was in dem Kloster vorbei geht / wende dich nit darauff / und trage damit nit Sorg / sondern gedencke allein auff dich selbst / und beschaffe dir jene Tugend zu überkommen / welche du in einer jedwedem deiner Mitschwestern vermercken wirst / und erinnere dich keines wegs der Gebrechen. Ich habe mich also verhalten / dann obwolten dieselbe grosser Zahl waren / so ware ich zwischen ihnen dergestalt / als wenn niemand neben meiner wäre ; welches mir ein grohmächtigen Nutzen gebracht hat / weilten wir endlich aller Orten Gott loben kann. Gott seye gelobt / das niemand zufinden ist / welcher uns damit könne abwendig machen.

In diesem besteht diese heilige / und heilsame Blindheit der heiligen Person / welche folgamslich weit von sich den Geist des Neuges / und die Begird andere Geschöpfe zu wissen / und aufzuforschen vertreibt / und folgamslich die allergröste Ursach des Argwohens / der Urthlen / und üblen Nachreden vermeydet / und verhindert / das sie sich nit zu gewissen Partheyen schlage / welche unterweilen in den Klöstern durch stüfftige Köpffspflegen gemacht zu werden / dann die zu ihren Zweck und Absehen gelangen mögen / und sagt ab allen den Verleitungen und hämlichen Verbindungen. Es ist ein gewis Ubel in denen Religionen / sich ohne Noth / und Schutzigkeit in anderer Geschäfte einzumischen / und auff dieselbe mehr zudencken / als auff sich selbst / nit auff Bewegung der Liebe / sondern auff Neugier und durch diese natürliche Begird / welche man hat die Sachen der Nächsten zu wissen ; ausser sich selbst / und ausser seines Haus / damit man das jenige sehen könne / was in dem Haus seines Nächsten vorbeygeht. Diejenige / spricht der H. Joannes Climacus, welche neugierig seynd anderer Geschäfte in acht zunehmen / und ihre Scherz aufzuforschen / zeigen an / das sie kein Erkantnuß der ihrigen haben / und das Verlangen solche zubeffern. Ein jeglicher / welcher seine Sünden und Verbrechen / und deren selben Wichtigkeit erkennet / wird sich von keiner andern Sach nit vil ansechten lassen / weilten er niemalen nutzsame Zeit haben wird / solche zubereuen und zubereuen /

Gradu 10.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 343

auch über hundert Jahr lang lebte / und so vil Zäher vergoffe / als des
Blus Jordan Tropfen seynd.

Es werden unterwilen gewisse vorwitzige / unruhige / auff-
rührische Gemüther gefunden / welche sich in alles einmischen / und in
steter Nachgrüblung und Aufsuchung stehn / damit sie alles wissen /
was in einem Haus geredt / und gethan wird / die allezeit mehr zum
Ublen als zum Guten genaigt seyn. Phorius thut über S. Joannem Cli- *Ad gra-*
macum eine Anmerckung / sprechen : Die vorwitzige Seelen seynd nit *am cit.*
vorwitzig die Tugenden und gute Werck des Nächsten zuerkennen / woll 10.
aber die üblen / und sie haben ein gang scharpffes Gesicht / seine Verbre-
chen in acht zunehmen / und wann sie einiges finden / und einigen gerin-
gen Fehler vermercken / setzen sie sich alsobald darüber / und thun ihn mit
Bosheit aufsetzen / übel auflegen / denselben urtheilen und verdam-
men. Wann sie aber bey ihme nichts übles finden / so erdichten sie fals-
che Sachen / damit sie nur etwas aufzustellen haben / und ihren Vor-
witz vergnügen.

Es muß derjenige / welcher in der Religion weißlich / und frid-
sam leben / und in Sicherheit sein Heyl überkommen wil / ein gang
widrige Strassen nehmen / und auß derselben für alle andere blind /
und allein für sich selbst scharpff lebend seyn. Halte dich / spricht S.
Dorotheus, niemalen auß in Beobachtung desjenigen / was in dem *Justit. 18.*
Kloster geredt / und gethan wird / wann dir die Erkantnuß derselben
Sachen nichts nützlich ist / sondern wende deine Augen / und alle deine
Gedanken auß dich selbst / und gedencke an dein eignes Heyl. Und
er hatte ein wenig darvor gesagt : Grüble nit auß die Wercke der an-
dern / noch ihre Verbrechen / und thu von denselben niemalen übel
argwonen. Geschichts / daß einer / oder der andere auß Bosheit eini-
ge üble Red schiessen laßt / so bemühe dich die Sach zuverblümen /
und dieselbe gut aufzulegen.

Wir wollen nun die Ursachen ertwegen / welche uns in der Reli-
gion die Augen müssen verschlossen halten / und uns zu diser weisen
Blindheit verbinden. Die erste ist dise: daß wir die Religion nit ein-
gegangen seynd / auß daß wir auß andere gedencen sollen / sondern auß
uns selbst; Dann Gott hat uns nit das Ampt außgetragen auß die
Thaten unserer Brüder zu wachen / sondern auß die unfrige : und er
wird wegen ihres Heyls / und wegen ihrer Vollkommenheit von uns
kein Rechenschaft fordern / sondern wann wir das unfrige verabsäumt
haben / und nit gnugsame Mühe angewendet zur Staffel jener Tugend

344 Von denen nothwendigen Eigenschaften.

Joan. c.
mit. v. 23.

zugelangen / zu welcher er uns berufft. Wir müssen uns bedenken /
dass uns Gott dasjenige sage / was er einmahl zu dem H. Petrus ge-
sagt hat / welcher ihn ein vorwichtige Frag / den Todt des H. Joannis
anlangend / gethan hatte. Si sic eum volo manere, donec veniam.
quid ad te? tu me sequere. Wann ich wil / dass Joannes so lang
beym Leben bleibe / bis ich werde kommen die Menschen zu richten / so
gehst dich dieses an? warumb mischest du dich darein? dieses ist
dein Geschäft / gedencke an nichts / als mir nachzufolgen. Dies
was ich von dir verlange.

Es ist ein wunderliche Sach / dass indem wir vor unserm Heil
schafft von so großer Wichtigkeit haben / als da unser Heil / oder
sere ewige Verdammnis ist / indem wir so vil Sachen in uns zubetrachten
und aufzuforschen haben / wie unvollkommen wir seynd / wie große
Billheit / und Schwere unserer Sünden ist / wie wir wenig Gut
berkommen haben / und wie weit wir von demjenigen entfernt sind
was wir seyn solten / und die Kürze der Zeit / welche uns übrig ist / zu
ferer Seligkeit zu wirken; Wir indessen mit fremdden Geschäften
die uns nichts angehn / umbgehn / und so woll unsere Seelen / als in
ser Zeit bey unnützen Sachen verzehren; Ein scharpffsinniger Sacerdot
bestrafft billiglich diese nachtheilige Unordnung / als er spricht:

Persius
Satyr. 4.

Ut nemo in se se tentat descendere; nemo,
Sed praecedenti spectatur mantica tergo.

Es ist kein Mensch zu finden / welcher in sich selbst / und in
Innerlichkeit gehe / zubetrachten und zusehen / wie er darinnen be-
stehen seye / sondern ein jedwederer wirfft seine Augen auff seinen Nachbarn
damit er seine Fehler sehen / und seine Wirkungen durchgrübeln möge.
Damit Persius seine Gedanken woll an Tag gebe / macht er auff
vortreflichen Gedicht Elopi seine Anmerkung / der da sagte / dass
jeglicher Mensch / von was Stand er auch immer sey / allzeit in
Zweckel auf seine Nachbarn troge / dessen förderer Theil denen Vor-
vorgestellt / mit der anderen ihre Unvollkommenheiten und Gebrechen
erfülle ist; und der hindere an dem Rücken / den er nit sieht / ist voll be-
nimmlich an den Rücken sehen / und das hindere vor sich / derentwegen
eben dieser Sacerdot gar weislich hinzu setzt.

Ead. Sa-
tyr.

Tecum habita; nōris quam sit tibi curta supellex.

Bleibe in dir selbst / lehre vor deiner Thür / damit du sehen mögest
wie du eingerichtet bist / und wie vil Fehler / und wie wenig Tugenden
dein Seel an sich habe.

Andertens / thun alle diese vorwitzige Beobachtung / und unvollkommene Durchforschungen frembder Geschäfte den Geist zerstreuen / und mit vielen unnutzen Gedancken erfüllen / sie nehmen denselben ein / sie beunruhigen und verwirren ihn / letztlich veranlassen sie denselben zu argwohnen / zu freventlichen Urtheiln / und zu vielen Sünden.

Wegen aller dieser Ursachen / muß ein geistliche Person / welche in der Religion dasjenige sünden wil / was sie darin kommen ist zusuchen / nemlich ihr Heyl / und den Frieden ihres Geists / sich entschließen / in der selben bey vielen Sachen blind zu seyn / und solche ohne Ansehung anzusehen; die Augen vor allen zuschließen / was sie nit angeht / und auff nichts als auff sich selbst zugedencken. Zu welchen uns die denckwürdige Uberschrift zu Delphis anweist / die auff der Porten des berühmten Tempels des Appollinis / der von denen Heyden / für den Ort der Weisheit gehalten wird / auffgezeichnet ist : kenne dich selbst; betrachte und trage Sorg desjenigen / was dich angeht ; und uns zugleich lehret / daß / auff daß man weiß werde / und nit vil Thorheiten begehe / diese Übung höchst erforderlich seye. Als Moyles von der Erschaffung des Menschens / und von seiner ersten Verrichtung redet / spricht er / daß ihn Gott mitten in dem iradischen Paradyß / und Garten der Freuden gesetzt habe / ut operaretur , & custodiret illum , damit er denselben bauen / und dessen Sorg haben solte ; etliche verstehen / durch ein geistliche Auflegung / durch dieses Paradyß und Garten / die Seel des Menschen. Nun was für ein Gärtner ist jemals gefunden worden / welcher seinen eignen Garten vernachlässiget habe / ohne einigen seinen Nutzen ; sondern vil mehr mit seinen Schaden / und der in seines Nachbars Garten sich verfügt habe ihn anzubauen / darauff die Stein zuführen / das Unkraut aufzurotten / die guten Kräuter zubefechten / und die Bäume zu puzen / wann ein solcher zu finden wäre / wurde er / ohne Zweifel für ein unvernünftigen Menschen gehalten werden. Verhalte dich derowegen keineswegs dieser gestalten / und wann du von einiger Bewegung der Vorwitzigkeit wirst angefochten seyn / die Werke und Fehler deines Nachstans zubetrachten / die dich nichts angehn / so schencke Gott diese Bewegung / schlahte ihm diese Vorwitzigkeit / wende ab dein Geist darvon / laite denselben auff dich selbst / und sage zu dir dasjenige / was Tobias zu seinem Sohn / und S. Paulus zu seinem Jünger Timotheo

Tob. 4. 13.
1. Tim. 4.
16.

sagte: Attende tibi ; gedенcke auff dich selbst.

R

Das